

Traum.

Gunther Schäuble tauschte den Vorstandssessel eines Handelskonzerns gegen das Holzbänkchen einer Hinterhof-Uhrenmanufaktur. Eine Befreiung

Die Spannung steigt bei Gunther Schäuble. Ein guter Monat noch, dann fällt der Startschuss zur Tour de France. Drei Wochen lang dauert beim größten Radspektakel der Welt die Tortur für Mensch und Material. Drei Wochen lang bangt der 54-Jährige mit und fragt sich ständig: „Besteht sie den Test?“ Sie, das ist eine von ihm entwickelte Extremsportuhr.

Ein Tag im April 2005 verändert Gunther Schäubles Leben – geplant war es anders

Drei Jahre Tüftelei der Karlsruher Uhrenmanufaktur Schäuble & Söhne erfahren nun den ultimativen Härtestest am Handgelenk einiger Profifahrer. Verständlich die Aufregung: Erstmals in der 90-jährigen Firmengeschichte hat Schäuble ein Modell als Patent eingetragen. Eine Besonderheit ist das Monocoque-Gehäuse, wie es auch bei einem Formel-1-Wagen zum Einsatz kommt. Eine Besonderheit ist auch das Innenleben: „Die Kunst besteht darin, das Werk so fest wie möglich einzubauen, aber gleichzei-

tig genügend Spiel zu geben zum Abfedern von Erschütterungen“, erklärt Schäuble.

Wobei, erklären ist das falsche Wort. Viel zu nüchtern für die Leidenschaft, mit der er jedes Detail wortreich mit Leben füllt. Immer begleitet und unterstützt von einem Leuchten in den Augen. Gunther Schäuble ist jemand, der seine Bestimmung gefunden hat. So sitzt er auch da, entspannt, braun gebrannt, in Polohemd und Sommerhose. Schwer vorstellbar, dass derselbe Mann vor nicht allzu langer Zeit noch in Anzug und Krawatte im Vorstand eines Handelskonzerns saß. „Irgendwann war klar, das kann nicht meine Bestimmung sein“, erinnert sich Schäuble.

Lange Entscheidungswege, interne Grabenkämpfe, nicht seine Welt.

Gut, dass es immer eine Parallelwelt gab und die hieß Uhren. Mit dem Kaufen, Herrichten und Verkaufen von Chronografen finanzierte er sich sein BWL-Studium und das ließ ihn auch seine erste Berufskarriere „überstehen“. Jedenfalls bis zu jenem Tag Anfang April 2005 in Genf. Angereist mit der Absicht, einige wertvolle Uhren zu er-

steigern. Abgereist mit der Gewissheit, ein neues Berufsleben zu beginnen. Dazwischen liegt die zufällige Begegnung mit Marc Junghans, Spross der gleichnamigen Schramberger Uhren-Dynastie. Leidenschaft trifft auf Leidenschaft. Die Seelenverwandtschaft mündet wenige Monate später in die Gründung der gemeinsamen Schäuble & Söhne Manufaktur. Der eine, Junghans, kümmert sich seither vor allem um das Produktdesign und der andere um Marketing und Vertrieb.

„Hobby und Beruf sind nun vereint“, so Gunther Schäuble und so nebenbei lebt eine renommierte Marke wieder auf. Sein Großvater Carl eröffnete 1924 einen Laden mit exklusiven Accessoires, ausschließlich für Männer. Von Anfang an gehören Uhren zum Sortiment. „Von den Reisen in die Schweiz brachte er immer Uhren mit und ließ diese hier veredeln“, berichtet der Enkel aus der Familienhistorie. Über den Ladentisch gingen die Preziosen dann unter der Marke „Carl Schäuble & Sohn“. Daran änderte selbst der Zweite Weltkrieg und ein bis auf die Grundmauern ▶▶

Zeit.



Bei der Uhrenmanufaktur
Schäuble in Karlsruhe werden
alle Teile von Hand gefertigt

Echtes Handwerk:
An dieser Werkbank entstehen
die Uhren von Schäuble

►► abgebranntes Geschäftslokal nichts. Erst als Gunther Schäubles Vater Ludwig die Firma übernahm, schloß die Tradition nach und nach ein. Bis eben zu jenem Apriltag im Jahre 2005.

Seither lebt sie wieder und zwar in einem Karlsruher Hinterhof. Ein kleines unscheinbares Schild an der Hauswand, der Name an der Klingel, mehr ist da nicht. Die 100

Bis zu 30 000 Euro kostet eine Uhr aus Gunther Schäubles Werkstatt

Meter durch den schmalen Innenhof sind der Weg in eine andere Welt. Ein meterlanger Tisch zur Linken, übersät mit aktuellen Modellen. Alle akkurat platziert. Präzision auch auf der rechten Seite. Dort reihen sich die Maschinen zur Druckprüfung an die zum Be-



drucken der Zifferblätter. Alles erscheint, als seien die Maschinen nie im Gebrauch, so sauber, so gepflegt sehen sie aus. Aber weit gefehlt, im Eck sitzt ein Uhrmacher und geht seinem Handwerk nach. Die 80 Quadratmeter sind Verkaufsraum, Tüftlerwerkstatt und Produktionsstätte in einem.

Von der Stange gibt es dort nichts. Alles Handarbeit, alles individuell zusammengestellt. Werk, Gehäuse, Zifferblatt, Zeiger in und mit sämtlichen denkbaren Farben, Formen, Aufdrucken und Gravuren. „Mit 20 Modellvarianten ging es mal los. Heute sind es Tausende“, sagt Gunther Schäuble – Sonderwünsche wie das Familienwappen auf dem Zifferblatt oder die Initialen auf der Aufzugskrone noch nicht eingerechnet. Zwei Wochen dauert die Fertigung. Deutlich mehr Geduld braucht es beim jüngsten Meisterstück. Ein halbes Jahr beträgt die Wartezeit für einen Tourbillon, den Olymp des Uhrenhandwerks. Schon länger im Sortiment, aber „erstmal haben wir alles selbst entwickelt und hergestellt. Das können nur zwei andere Hersteller in Deutschland und die gehören zu Konzernen“, berichtet Schäuble. Nicht schlecht für eine Manufaktur mit

gerade mal drei Angestellten. Aber das hat auch seinen Preis. Bei 30 000 Euro liegt der für die Sonderanfertigung zum Firmenjubiläum. Immerhin das zehn- bis fünfzehnfache einer normalen Schäuble-Uhr.

Individuell ist auch der Vertrieb. Verkauf über den Einzelhandel? „Macht die Uhren zu teuer.“ Also tingelt der Chef persönlich mit seinem „Bauchladen“ an den Wochenenden von Lifestyle-Messe zu Oldtimertreffen. Insbesondere die Freunde des historischen Automobils sind zu einer wichtigen Zielgruppe geworden. Eine eigene Grand-Prix-Kollektion zeugt davon, gerne auch mit eingedrucktem Club-Emblem und im klassischen Ferrari-Rot gehalten. „Viel Aufwand, aber dafür gibt es immer ein direktes Feedback wie die einzelnen Modelle ankommen“, sagt Schäuble. Und dennoch: Die One-Man-Show hat Grenzen, zeitliche und körperliche. Neue Wege sind gefragt und, so hofft er jedenfalls, bereits gefunden. Quarz lautet die Zauberformel. Bisher ausschließlich mechanisch angetrieben hält nun zusätzlich die Elektronik Einzug ins Innenleben der Chronografen. Das drückt den Preis beträchtlich und zwar in einen „Bereich,

Gunther Schäuble, 54, führt die Uhrenmanufaktur, die sein Großvater einst gegründet hat



Links: die Zifferblätter.
Oben: Maßarbeit an den
verbauten Uhrwerken

der für Firmen interessant wird.“ Der Start jedenfalls verlief verheißungsvoll. Ein Finanzdienstleister orderte gleich mehrere Dutzend mit seinem Logo.

Damit spreizt sich die Preisspanne beträchtlich. Nach unten soll es die Quarz-Uhr richten und nach oben der Tourbillon sowie die pa-

tentierte Extremsportuhr. Allerdings wartet auf Letztere noch die dreiwöchige Dauerprüfung auf Frankreichs Straßen. Regen, Schweiß, Stürze, Rangeleien im Zielsprint, Kopfsteinpflaster, nichts darf ihr was anhaben.

Bei Gunther Schäuble steigt die Spannung. **Michael Hölle**